

Denkmal für Johannes Brenz in Schwäbisch Hall, gestiftet 1900

Dreikönigsaltar und Brenzkelch in St. Michael in Schwäbisch Hall

Johannes Brenz und die erste Abendmahlsfeier in beiderlei Gestalt an Weihnachten 1526

Armin Panter

Johannes Brenz wurde am 24. Juni 1499 in der Reichsstadt Weil der Stadt (heute Landkreis Böblingen) geboren. Ab 1514 studierte er in Heidelberg. Dort begegnete er 1518, während der »Heidelberger Disputation«, Martin Luther, von dem er tief beeindruckt war. 1522 berief ihn der Haller Rat zum Prediger an der Stadtkirche St. Michael. Die Prädikatur war schon 1502 eingerichtet worden. Schrittweise führte Brenz die Reformation ein. 1526/27 legte er einen ersten Entwurf einer Kirchenordnung vor. Der junge Reformator bewirkte u.a., dass die Franziskaner in Hall ihr Kloster aufgaben, in dessen Gebäude auf sein Anraten eine Lateinschule eingerichtet wurde. Er organisierte das Armen- und das völlig vernachlässigte Schulwesen neu, wobei er sich an Luther orientierte.

Als Haller Reformator wirkte er jedoch über die Grenzen der Reichsstadt hinaus, indem er als Berater tätig war und zahlreiche Schriften verfasste. 1543 wurde seine vielfach als Vorbild genutzte Kirchenordnung gedruckt. Da sich Brenz heftig gegen das »Augsburger Interim« äußerte, die Verordnung Kaiser Karls V., die nach seinem Sieg über den Schmalkaldischen Bund die kirchlichen Verhältnisse regeln sollte, bis ein Konzil über die Wiedereingliederung der Protestanten in die katholische Kirche entschieden hätte, musste er 1548 aus Hall fliehen, um einer Gefangennahme durch kaiserliche Truppen zu entgehen. 1553

wurde er nach Stuttgart als Propst (=Vorsitzender) und erster Prediger an der Stiftskirche berufen, von wo aus er das Herzogtum Württemberg endgültig reformierte. Als Johannes Brenz 1570 verstarb, fand er in der Stiftskirche unter der Kanzel seine letzte Ruhestätte.

Die Reformierung Halls

»Nachdem Johann Brencius, Prediger zu Hall, zwey jar gepredigt und Johan Eyssenman im 23. jar Pfarherr ward, hat man im 1524er jar die Papistischen Ceremonien vonn tag zu tag fallen lassen, aber anno 1527 die Kirchen reformirt, die Papistischen meß abgethon, on die zu sant Johans haben meß geleßen bis in das 34 Jar; sein vil vonn den Alten Geschlechten auch sonst etlich von der Statt hinaus zu sant Johans zur kirchen gangen bis zuletzst ein Erbar Rath den Paffen das handtwerck verbotten unnd die kirchen zugeschlossen. Also ist die Papistisch mes zu hall ganß abgethon.«[1]

Der Haller Chronist Johann Herolt und Zeitgenosse von Brenz fasst in diesem kurzen Text die wesentlichen Schritte der Reformierung Halls zusammen:

- 1522 berief der Rat Johannes Benz zum Prediger an St. Michael. Den Hallern war damals durchaus bewusst, dass sie mit Brenz einen Anhänger Luthers, über den schon die Reichsacht verhängt war, in diese Schlüsselstellung setzten. Sie wagten somit den ersten Schritt hin zur Reformation in Hall.
- Mit der Ernennung des aus Hall stammenden Johann Eisenmenger (um 1495–1574) im Jahr 1524 zum Pfarrer an der Stadtkirche, hatte Brenz einen ehemaligen, Studienkollegen an seiner Seite, der die gleichen theologischen Grundsätze vertrat wie er selbst.
- Die Wendung hin zur Reformation und zur Abschaffung der »Papistischen meß« – der päpstlichen Messe – leitete Brenz am 25. Juli 1523 ein, indem er wider die Heiligenverehrung predigte. Der Tag des Heiligen Jakobus war großer Markttag. Daher war St. Michael so gut besucht wie sonst bei keinem anderen Gottesdienst. Die Predigt wurde anschließend gedruckt und fand somit über Hall hinaus Verbreitung.
- Nach Herolt war »anno 1527« die Kirche reformiert. Offensichtlich betrachtete er die Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt an Weihnachten 1526 als den Abschluss der Reformierung Halls.
- Bis 1534 wurde noch in St. Johann, der Johanniterkirche in der Weiler Vorstadt, Gottesdienst nach vorreformatorischem Ritus gehalten, was der Rat schließlich untersagte.

Das Abendmahl in beiderlei Gestalt

Im Folgenden stehen die erste Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt vor genau 500 Jahren beziehungsweise zwei eng damit verbundene Sachzeugen im Mittelpunkt des Interesses: der Dreikönigsaltar und der sogenannte Brenzkelch. Dass Brenz das Jahr 1526 für die »offizielle« Einführung der Reformation in Hall wählte, lässt sich aus den politischen Voraussetzungen erklären. Im Kampf mit Frankreich und unter dem Eindruck der Türkengefahr machte der Kaiser, bemüht um Einigkeit, den evangelischen Ständen Zugeständnisse. Im sogenannten Reichsabschied des Reichstags zu Speyer am 27. August 1526 wurde den Fürsten und Reichsständen erlaubt, »für sich also zu leben, zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und Käyserl. Majestät hoffet und vertraut zu verantworten«. Das heißt – bzw. es wurde so verstanden –, dass die Reichsstadt Hall nach dem Erlass Religionsfragen eigenständig regeln durfte und sich dabei nicht gegen den Kaiser stellte. Für Hall hatten Hermann Büschler und Michael Schletz als Unterhändler an dem Reichstag teilgenommen.[2]

Brenz hielt wie Luther an der Autorität der Bibelworte fest: »Je näher nun unsere Messen der ersten Messe Christi sein, je besser sie ohn Zweifel sein.«[3] Laien den



»BRENTIUS JOANNES, / Theologus. / Tot lucubratus, tot Christo sancta locutus, / Ipse senex obeo, non sine laude, Diem.« (»Nachdem ich so viel bei Nacht gearbeitet, so viel Heiliges über Christus gesprochen habe, sterbe ich selbst als Greis, nicht ohne Lob, an meinem Tag.«) Holzschnitt von Tobias Stimmer (1539–1584) nach dem Epigramm auf dem Epitaph in der Stiftskirche Stuttgart. Geschnitten für das 1587 erschienene Buch Icones sive imagines virorum literis illustrium von Nikolaus Reusner. Das abgebildete Porträt stammt jedoch aus einer späteren Publikation. Alle bekannten Bildnisse des Johannes Brenz sind posthum entstanden, dies aber recht nah an dessen Lebenszeit.



Retabel des Dreikönigsaltars in St. Michael, Schwäbisch Hall, um 1520/21



Bildnis und Wappen des Kilian Kempfennagel, Würzburger Domvikar und Kaplan am Dreikönigsaltar. Detail aus dem Retabel

Kelch vorzuenthalten, entsprach aus ihrer Sicht nicht dem letzten Abendmahl, bei dem Jesus allen Jüngern Wein und Brot reichte. Außerdem wird durch die Gabe des Weins an die Gemeinde die reformatorische Vorstellung vom Priestertum aller Getauften veranschaulicht. Jeder Einzelne, sofern er getauft ist, kann auch ohne Mittler, ohne Priester, zu Gott finden. »Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amts halben allein.«[4]

Dank der Überlieferung kennen wir sowohl den Altar, an dem Brenz zu Weihnachten 1526 das Abendmahl feierte, als auch den Kelch, mit dem er den Laien erstmals den Wein reichte. Auch wenn die schriftlichen Belege fehlen, so bestätigen die besondere Verehrung des Altars wie die später vorgenommene »Reformierung« des Retabels, des Altaraufsatzes, diese Überlieferung.



Gemalter Baldachin am ursprünglichen Standort des Dreikönigsaltars im nördlichen Seitenschiff von St. Michael

Das Retabel des Dreikönigsaltars

Das zweiflüglige Retabel, das Stilelemente der Renaissance aufweist, stand ursprünglich auf einem den Heiligen Drei Königen gestifteten Altar im nördlichen Seitenschiff von St. Michael. Es ist auf die Zeit um 1520, wahrscheinlich auf das Jahr 1521, zu datieren.[5] Der hochrechteckige Schrein sitzt auf einer Predella mit später hinzugefügter Inschrift. Drei Rundbogenfelder bekrönen den Aufsatz: Links sind der Verkündigungsengel und rechts Maria am Lesepult zu erkennen. Im größeren Mittelfeld erscheint der segnende Gottvater. Im geöffneten Zustand sehen wir auf dem linken Flügel Johannes Evangelista und darunter Petrus, ihnen gegenüber Andreas und Paulus. Gerahmt von Pilastern und Gebälk zeigt der zweigeschossige Schrein in der oberen Hälfte die Anbetung des Christkindes durch die Heiligen Drei Könige. Darunter stehen unter drei Rundbögen: in der Mitte der Würzburger Diözesanheilige Kilian, links Kolonat und rechts Totnan. Der Stifter des Retabels ließ sich klein, in geistlicher Tracht betend, unterhalb des dunkelhäutigen Königs verewigen und brachte dort auch sein Wappen mit den Initialen K. K. an. Kilian Kempfennagel war Würzburger Domvikar und Kaplan am Dreikönigsaltar. Das erklärt die Aufnahme der drei »Frankenapostel« in das Bildprogramm.

Wenn wir davon ausgehen, dass der Altar nicht etwa wegen einer Vakanz zufällig frei war, sondern bewusst von Brenz für die erste Reichung des Abendmahls in beiderlei Gestalt gewählt wurde, dann sprechen mehrere Punkte für diese Entscheidung: Der Hochaltar kam dafür nicht in Frage, denn er war dem Pfarrer von St. Michael vorbehalten. Wie erwähnt stand der Dreikönigsaltar damals im nördlichen Seitenschiff, wo sich mehr Platz für die Gemeinde bot als vor den Nebenaltären im Chorumgang. Das zentrale Motiv des Aufsatzes, die Anbetung des fleischgewordenen Heilands, war für einen Christfest-Gottesdienst bestens geeignet. Außerdem war das Retabel mit sinndeutenden Texten versehen, was den Vorstellungen des jungen Brenz entgegenkam, der anfänglich dem Bilderschmuck in Kirchen eher ablehnend gegenüberstand. Die Darstellungen konnten also zumindest ansatzweise als »pädagogisches« Programm verstanden werden. So ist unter dem segnenden Gottvater in geschnitzten Majuskeln zu lesen: PATER DE CELIS DEUS / MISERE NOBIS (Vater im Himmel, Gott / erbarme dich unser!) und im Gebälk: EXORDIUM NOSTRE REDEMPCIONIS (Der Ausgangspunkt unserer Erlösung).[6] Letzteres bezieht sich auf die Ankündigung und die Geburt Christi. Und bei den Inschriften konnte die spätere Evangelisierung des Altars ansetzen.







Die Detailfotos zeigen Gravuren im Fuß des Brenzkelchs: St. Michael und Maria mit dem Kind (links) und Anbetender König (rechts)

Der 20 Zentimeter hohe Abendmahlskelch, sogenannte Brenzkelch, um 1500 mit Würzburger Beschauzeichen, Silber vergoldet, im Besitz der Gesamtkirchengemeinde St. Michael in Schwäbisch Hall

Der erste Schritt dabei war eine Wandmalerei rund um das Retabel am ursprünglichen Standort im nördlichen Seitenschiff. Wiedergegeben ist ein Rundbogen, an dem ein Zeltbaldachin hängt. Zwei Engelsfiguren raffen das außen grüne und innen purpurfarbene Baldachintuch, sodass der Altaraufsatz rot hinterfangen wurde. Später, beim Einbau einer Empore um 1575 musste das Retabel weichen. Dessen Umrisse sind eindeutig in den Aussparungen der Malerei nachgezeichnet. Der Baldachin trägt die goldene Inschrift: AD. LAV(DEM). ET GLO(RIAM). S(SANCTE). TRINIT(ATIS) (Zum Lob und Ruhm der heiligen Dreieinigkeit). Somit wurde dem Betrachter verdeutlicht, dass das Kunstwerk, beziehungsweise die Wiedergabe des Geschehens im Sinne der Reformation zur Preisung der Trinität bestand und nicht etwa zur Verehrung der dargestellten Heiligen. Wegen des schon erwähnten Einbaus der Emporen wurde das Retabel auf den Hauptaltar ins Zentrum der Kirche versetzt, verbunden mit dem mächtigen Kruzifix von Michel Erhart von 1494. Vor dem Bildwerk empfingen die Frauen das Abendmahl, während es den Männern vor dem Hochaltar im Chor gereicht wurde.

Auch nach seiner Umsetzung brachte man weitere Inschriften auf dem Retabel an: Unterhalb der »Anbetung der Drei Könige« steht auf einem Täfelchen aufgemalt in goldenen Lettern: ESA. IX. PUER. EST NOBIS NATUS, ET FILIUS DATUS EST NOBIS.1.5.85 (Jesaja 9,5: »Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben«).[7] Deutlich ist zu erkennen, dass die Jahreszahl überarbeitet wurde. Die Inschrift, die 1585 vielleicht sogar nur aufgefrischt wurde, erläutert lediglich den Bildinhalt. Anhand der Kirchenrechnungen wissen wir, dass der Haller Maler Jakob Hoffmann 1617, wohl anlässlich des 100-jährigen Reformationsjubiläums, eine Tafel für die Predella schuf. Der Text bezieht sich nicht unmittelbar auf eine der Darstellungen: EI , QUI NON OPERATUR , CREDENTI AUTEM / IN EUM , QUI IUSTIFICAT IMPIUM , REPUTA=/ TUR FIDES EIUS AD IUSTICIAM : ROMA IV. (Römer 4,5: »Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.«). Es ist dies der Kernsatz der Reformation: nämlich die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und nicht durch Werke. Das Retabel beinhaltet somit die wichtigste Botschaft der Reformation. Dadurch werden die »katholischen Heiligen« nicht etwa wegen ihrer Wunder, also wegen ihrer Werke abgebildet, sondern sie sind nun als Beispiele besonderer Glaubensstärke vorgestellt. Die neue Inschrift lenkt somit die Bedeutung des Bildprogramms – noch besser als der Text auf dem Baldachin – in evangelische Bahnen. Kein weiterer Altar in der Kirche wurde dermaßen hervorgehoben. Dies kann als Beleg für seine reformationsgeschichtliche Bedeutung gesehen werden.



Der Brenzkelch

Wie der Dreikönigsaltar so stammt auch der »Brenzkelch« aus vorreformatorischer Zeit. Er wurde von dem schon erwähnten Vikar Kempfennagel für genau diesen Altar gestiftet. Dies wissen wir aus der unter dem Fuß angebrachten lateinischen Inschrift, die übersetzt lautet: »Kilian Kempfennagel, Vikar der Würzburger Domkirche und des Dreikönigsaltars zu Hall, hat diesen Kelch umgestalten lassen (FECIT REFORMARE) im Jahr des Herrn 1516.« Kempfennagel ließ also ein bereits vorhandenes Gefäß passend für den Altar umarbeiten. Auf Grund des Beschauzeichens W liegt nahe, dass der gotische Kelch in Würzburg gefertigt wurde. Der aus Silber getriebene und vergoldete Kelch steht auf einem sechspassig angelegten Fuß. Der ebenfalls sechsteilige, von einem Nodus unterbrochene Schaft trägt die schlichte Kuppa. In dem Schafftstück über dem Nodus sind die Buchstaben I / H / E / S / U / S und im darunterliegenden das Wort M / A / R / I / A / * eingraviert, vermutlich eine Anspielung auf Maria als »Vasa spirituale« (= geistliches Gefäß), das Christus umschlossen hielt.

Am Fuß des Kelches ist in jedes der Sechspassfelder eine figürliche Darstellung graviert. Diese Ausschmückung geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf jene Umgestaltung des Stifters zurück, denn eines der Felder gibt einen Bischof im Ornat wieder, den Stab und Schwert als den heiligen Kilian ausweisen, den Schutzpatron des Bistums Würzburg, dem Kempfennagel angehörte. Der Erzengel Michael als Seelenwäger steht für das Haller Gotteshaus, in dem der Kelch Verwendung fand.

Die restlichen vier Felder zeigen Maria mit dem Jesuskind sowie die drei Könige, die dem fleischgewordenen Heiland huldigen. Somit wird indirekt angezeigt, dass das Gefäß zur Ausstattung des Dreikönigaltars zählt. Ein rund um den Fuß verlaufendes Schriftband dürfte ebenfalls Teil der Umgestaltung gewesen sein, auch wenn es sich nicht unmittelbar auf die Abbildungen bezieht. Der aus Majuskeln bestehende lateinischen Text lautet in der Übersetzung: »Herr, handle nicht mit uns nach unseren Sünden, und vergilt uns nicht nach unseren Missetaten.« Der Bittgesang geht auf den Psalm 103, 10 zurück und beinhaltet das reformatorische Grundprinzip der »Sola Gratia« (= allein durch Gnade).[8] Es wäre also denkbar, dass der Spruch – ähnlich wie die schriftlichen Ergänzungen am Dreikönigsaltar – erst nach Einführung der Reformation zur »Evangelisierung« des Kelches eingraviert wurde. Dagegen spricht die Ähnlichkeit des Schriftbildes mit jenem von 1516 auf der Unterseite des Fußes.[9] Außerdem war dieser Bußruf in der mittelalterlichen Liturgie allgemein sehr verbreitet. Er ergab auch vor der Reformation durchaus Sinn auf einem Abendmahlskelch, sollte doch der Gläubige vor dem Empfang der Eucharistie gebüßt haben und von Sünden frei sein.

Zusammenfassung

Das Beschriebene bestätigt die Überlieferung, dass Brenz am Dreikönigsaltar mit dem dazugehörigen Kelch – dem »Brenzkelch« – die symbolträchtige erste Abendmahlsfeier in beiderlei Gestalt an Weihnachten 1526 feierte. Und vieles spricht dafür, dass der Reformator beides gezielt ausgewählt hatte. Die Lage des Altars bot der versammelten Gemeinde genügend Platz, das Motiv der Epiphanie passte zum Christfest, und die Inschriften auf dem Retabel konnten im Sinne der Reformation als Erklärung des Dargestellten verstanden werden. Hier setze dann auch die spätere »Evangelisierung« des Retabels an. Vor allem aber verwies der Kelch, aus dem die Gemeinde erstmals den Wein, das Blut Christi, empfing, über den Psalm 103 auf die Gnade Gottes als ein Geschenk und nicht als Folge von Werken hin, also auf den Grundgedanken der Reformation.

Über den Autor

Armin Panter studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Literaturwissenschaft an der Universität Karlsruhe (TH) und der Sorbonne, Université Paris I. 1988 Promotion an der Universität Karlsruhe mit *Studien zu Franz Xaver Winterhalter 1805–1873.* Anschließend Volontariat am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe. Ab 1992 stellvertretender Leiter, von 2000 bis 2024 Leiter des Hällisch-Fränkischen Museums in Schwäbisch Hall. Ausstellungen und Publikationen überwiegend zu regionalen Themen. Zuletzt schrieb er für die *Schwäbische Heimat* 2026|2 über Thomas Schweicker, den Wundermann von Schwäbisch Hall.

Anmerkungen

1 Johann Herolt: Chronica, zeit- und jarbuch von der statt Hall ursprung und was sich darinnen verloffen […]. In: Christian Kolb (Hrsg.): *Geschichtsquellen der Stadt Hall*. Band 1 (= Württembergische Geschichtsquellen. Bd. 1). Stuttgart 1894. S. 189. Johan Eyssenman war die alte Schreibweise, später wurde Johann Eisenmenger geschrieben.

2 Siehe: Europäische Religionsfrieden Digital, Speyerer Reichsabschied (27. August 1526) https://tueditions.ulb.tu-darmstadt.de/v/pa000008-0102. Abgerufen am 1. 7. 2026.

3 Martin Luther: Ein Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe (1520). In *Weimarer Ausgabe* (WA) 6. S. 363–364.

4 Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (1520). In: WA 6, S. 407.

5 Zur Datierung und ausführlichen Beschreibung des Retabels siehe: Wolfgang Deutsch: *Denkmale der Michaelskirche in Schwäbisch Hall*. Hrsg. vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Evangelischen Gesamtkirchenbezirk Schwäbisch Hall und dem Hällisch-Fränkischen Museum Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 2015. S. 151–157.

6 Zu den Inschriften auf dem Retabel siehe: Harald Drös: Die Inschriften des Landkreises Schwäbisch Hall II. Altkreis Schwäbisch Hall und Limpurger Land (= *Die Deutschen Inschriften* Bd. 112, Heidelberger Reihe Bd. 20). Wiesbaden 2022. Teil 2, S. 732–734. Zur »Evangelisierung« des Altars siehe: Armin Panter: Die Auswirkung der Reformation auf die Ausstattung von St. Michael in Schwäbisch Hall. In: *Aufbruch in die Neuzeit. Das nördliche Württemberg im 16. Jahrhundert*. Hrsg. von Peter Schiffer (Forschungen aus Württembergisch Franken Band 53). Künzelsau 2012. S. 57–67.

7 Drös 2022. Teil 2, S. 637f. Siehe auch: Johann Michael Fritz: *Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches*, mit Beiträgen von M. Brecht, J. Harasimowicz und A. Reimers. Leipzig 2004. S. 349.

8 Der Psalm 103 (102), 10 lautet: »Non secundum peccata nostra fecit nobis, neque secundum iniquitates nostras retribuit nobis.« (Er handelt nicht an uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Schuld.)

9 Drös beschreibt eine »enge Verwandtschaft der Schriftformen«. Drös 2022. Teil 2, S. 638

Abgerufen am 1. Juli 2026

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 18,– Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.
» Bestellen

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 18,– Euro, ein Abonnement 72,– Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre Mitgliedschaft beträgt 72,– Euro.
Weitere Infos hier

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.
» Bestellen

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

Titel: Archiv Judith Breuer

S. 2: Foto Jutta Förstner

S. 3: Stadtarchiv (SStA) 9050/02547-I-17

S. 4: SStA 9050/07961

S. 5 (oben): SStA 9050/06686; (unten): Staatsarchiv Ludwigsburg E79III, Bue 1240

S. 6: (von oben nach unten): SStA F44b, SStA F 83 (2)], SStA F 83, Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen (LAD), Foto und Sammlung Arthur von der Trappen, SStA F44b, SStA F 44b (3)

S. 7 (oben) und 9: Foto Judith Breuer; (Mitte, unten) Foto Iris Geiger-Messner

S. 8: Foto LAD, Iris Geiger-Messner

S. 10–12; 13 (unten); 15: alle Fotos privat (Archiv der Preisträger)

S. 13 (oben), 14: Fotos Otto Minsch

S. 16: Wikimedia gemeinfrei. (links): Foto von Friedrich Brandseph; (rechts): Foto von Paul Sinner

S. 18: Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, Signatur A-F2_00032

S. 19: Wikimedia gemeinfrei Roman Eisele

S. 20: Foto Uwe Schlotterer © Mathilde-Weber-Schule

S. 21 (oben), 22: Fotos Thea Caillieux

S. 21 (unten): Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 151 KT P 128

S. 23: Foto Nils Stelte

S. 24: Foto Christof Jakob

S. 25 (oben): Foto Johanna Baschke; (unten), 29: Fotos Tobias Bohm © Börsenverein

S. 26: Foto Sebastian Guggolz

S. 27: privat

S. 28: Foto Guido Gerlach

S. 30: © Landtag von Baden-Württemberg

S. 31: Foto Anna Koktsidou

S. 32, 33, 35: privat

S. 36 (links): Foto Lena Lux; (rechts): SWR

S. 37, 39, 42 (oben), 43: privat

S. 38: Fotos Steffen Schlüter

S. 40 (unten): Foto Karlheinz Geppert

S. 41: Fotos Ludwig-Uhland-Institut Tübingen

S. 42 (unten): Kreissparkasse Göppingen

S. 44, 56, 89: Fotos Irene Ferchl

S. 46, 47: Fotos Jürgen Weller

S. 50, 51 (oben), 52 (unten), 54 (unten): Fotos Jürgen Reiner

S. 51 (unten), 53, 54 (oben), 55: Fotos Andreas Keller

S. 52 (oben): Stadt Lauffen

S. 57: Foto Martin Klaus

S. 58: (oben): Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd; (unten): Stadtarchiv GD Best. A17.02.01 Bü 25

S. 59: Stadtarchiv GD Best. A17.02.01 Bü 26

S. 60, 61: Stadtarchiv GD Best. A17.02.01 Bü 34

S. 67: Thilo Parg / Wikimedia Commons

S. 68 (oben); 71: Jürgen Rahmig

S. 68 (unten): privat

S. 69, 70: Landesmuseum Württemberg, Stuttgart / P. Frankenstein; H. Zwietasch

S. 73; 76 (unten links): Fotos AATG Florence Gilliard

S. 74 (oben, unten) AATG Thomas Keiser; (Mitte): Foto Beat Möckli

S. 75 (oben): AATG; (unten): AATG Matthias Schnyder

S. 76: (oben): AATG Livia Enderli; (Miite): AATG Jens Hornung, Dominic Perler, Flavio Anselmetti; (unten rechts): AATG Jakob Näf

S. 90: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg LMZ030290

S. 91: Foto Wolfgang Alber

S. 92: Foto Thomas Kiel © SSG

S. 93 (oben): Wikimedia Thilo Parg - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0

S. 93 (unten): 99: privat

S. 94: Foto Ralf Ehmann © Universität Tübingen

S. 95 (Mitte): Wikimedia Alvesgaspar – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0; (unten): Holzmaden

S. 96: Foto Jan Bürger

S. 97: Foto Stefan Müller-Naumann © Würth

S. 98: Wikimedia gemeinfrei

S. 100: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg LMZ097738

S. 102, 103: Fotos Uwe Waggershauser

S. 104: Foto Michael Jaesrich

S. 105 (oben): © Bauherrschaft

S. 105 (unten), 106 (oben): Fotos Martin Keidel

S. 106 (unten), 107 (oben): Fotos Paul & Tine Bossemaier

S. 107 (unten), 108: Fotos Fritz Deppert

S. 109: Foto Stefan Frey, Bearbeitung Götz Wünsche

S. 110: Foto Ingo Rack

S. 111: Stiftung Naturschutz Pfrunger-Burgweiler Ried, Julia Bieg

S. 112 (oben): Vereinigte Domstifter © Falko Matte

S. 112 (unten): Adobe Stock #631410962

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)
https://journals.wlb-stuttgart.de/index.php/sh

Die Schwäbische Heimat erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,– (72,–) im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,–, für Familien € 90,– (100,–), für juristische Personen € 90,– (100,–).

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 60,– (72,–), für Einzelhefte € 15,– (18,–), zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Die Beträge in Klammern gelten ab 1.1. 2027.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung
druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15, 72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf
Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung
Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion
Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber
Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Andreas Felchle (Vorsitzender),
Prof. Dr. Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender),
Manfred Waßner (stv. Vorsitzender),
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer
Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation Studienreisen
Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung
Christine Lowag 0711 23942-21

lmz Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

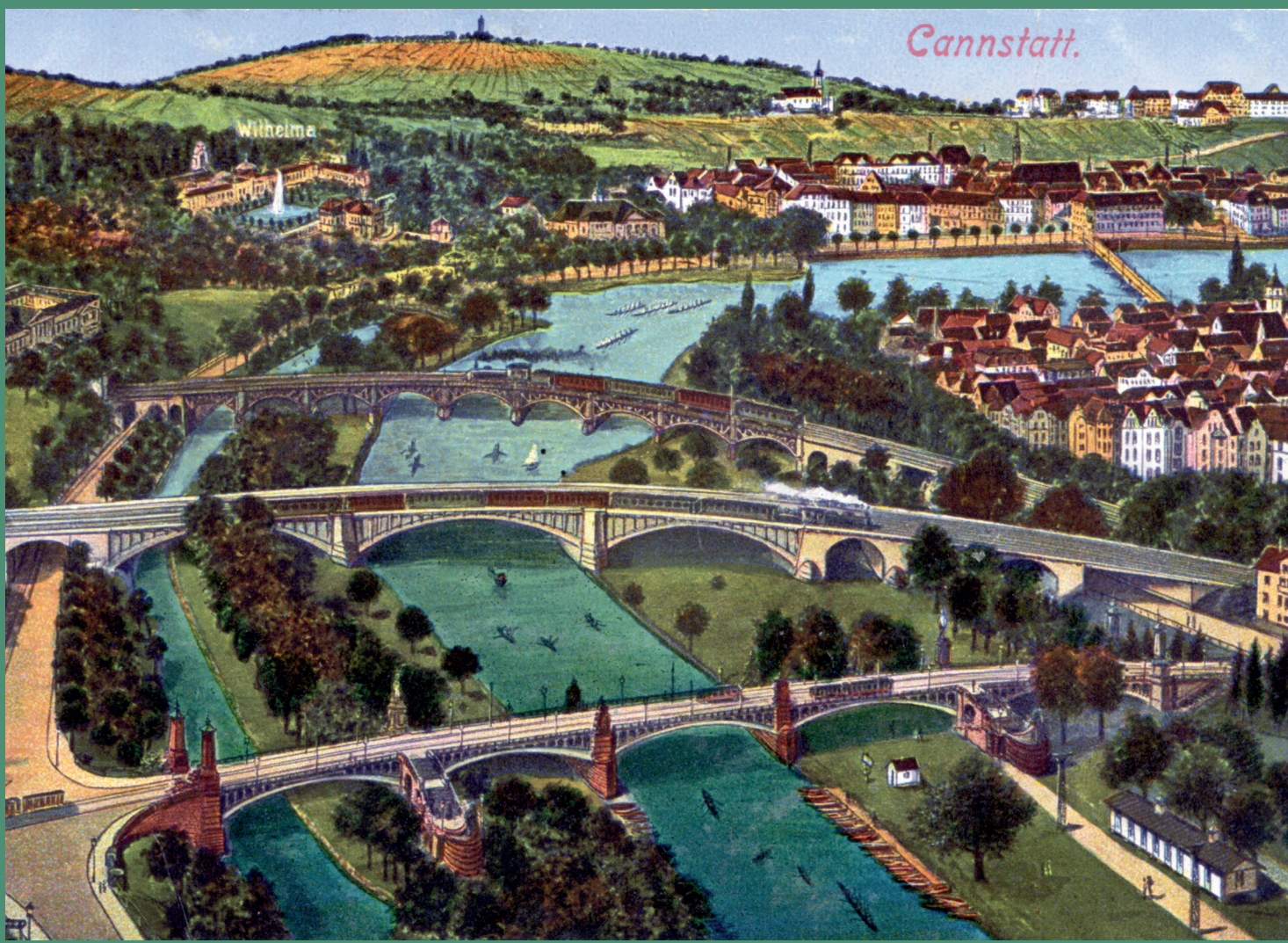
Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte, Landeskultur, Naturschutz und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2026|4
Winter

2026|4



Damals, heute, morgen
Eisenbahnbrücken über den Neckar
Zur Lage der Literatur und Buchbranche
Interview mit Sebastian Guggolz
Geschichte geschrieben?!
Die Töchter der Gastarbeiter
Schwäbischer Dialekt
Zwischen Wissenschaft, Bühne und Politik

Schwäbische **Heimat**

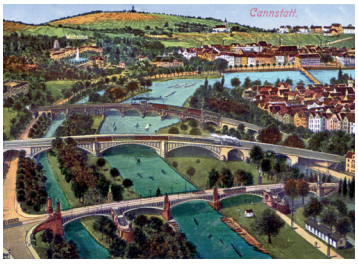
77. Jahrgang
2026|4
Winter

SHB SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Herausgegeben vom Schwäbischen Heimatbund
Redakteurin: Irene Ferchl
Redaktionsbeirat: Wolfgang Alber, Nikolaus Back, Karin Bürkert, Astrid Fendt, Reinhold Fülle, Dietrich Heißenbüttel, Thomas Knubben, Helmuth Mojem, Irene Plein, Ulrich Schmid, Wilfried Setzler, Raimund Waibel, Tjark Wegner

druck Punkt tübingen

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



Titelbild:
Die seit 1916 gelaufene Ansichtskarte (diese trägt den Poststempel 17. Jan. 17), zeigt das Neckartal bei Cannstatt mit der König-Karls-Brücke von 1893, der neuen heute sog. Alten Eisenbahnbrücke von 1914 und der Vorgängerbrücke von 1858 (von Süden nach Norden). Die hintere, älteste Brücke wurde seit 1915 nicht mehr für den Bahnverkehr genutzt. Auch sonst finden sich Abweichungen u.a. auf der Höhe des Hallschlags, wo es damals keine Kirche gab; eine solche entstand erst 1965/66 in anderer Form.

Inhalt

2 **Editorial**

Landeskultur

3 **Die Alte Eisenbahnbrücke über den Neckar bei Bad Cannstatt**
Eine Geschichte mit Zukunft?
Judith Breuer

10 **Was uns ernährt und die Kulturlandschaft schützt, braucht Menschen, die beides mit Herz tun**
Die Preisträger des Kulturlandschaftspreises 2026
Volker Kracht

16 **Vergessen die eine, überbewertet die andere**
Mathilde Weber und Ottilie Wildermuth
Thea Caillieux

Zeitgeschehen

23 **Was geben Ihnen Literatur und Bücher fürs Leben?**
Interview mit Sebastian Guggolz, dem Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels
Wolfgang Alber / Irene Ferchl

30 **Wir haben Geschichte geschrieben**
Die Töchter der Gastarbeiter:innen
Anna Koktsidou

37 **Ein Vierteljahrhundert für die Mundart**
Der Förderverein Schwäbischer Dialekt zwischen Wissenschaft, Bühne und Politik
Karlheinz Geppert

Geschichte

44 **Dreikönigsaltar und Brenzkelch in St. Michael**
Johannes Brenz und die erste Abendmahlsfeier in beiderlei Gestalt an Weihnachten 1526
Armin Panter

50 **800 Jahre Regiswindiskirche Lauffen am Neckar**
Von der Wallfahrtsstätte zur evangelischen Kirche
Jürgen Reiner

56 **Ukrainische Zwangsarbeiter in Schwäbisch Gmünd widersprechen Putins Geschichtsbild**
Zeugnisse eines Nationalbewusstseins
Ulrich Müller

62 **Ausstellungen**

Archäologie

67 **Ein Goldhelm war der Fund seines Lebens**
Johannes Dorn und die Keltengräber auf der Alb
Jürgen Rahmig

73 **Von Steinzeitmenschen geschaffen – aber warum?**
Die geheimnisvollen Hügeli im Bodensee
Klaus Zintz

78 **Buchbesprechungen**

88 **Leserforum**

89 **SH Aktuell**

102 **SHB Intern**

113 **Bildnachweise und Impressum**